

Emil Skála zu Ehren

Wenn der vorliegende Band der BRÜCKEN Emil Skála gewidmet wird, so entbehrt dieser Akt schon in Bezug auf den Titel unseres Periodikums nicht einer gewissen Symbolik: ist der Geehrte doch seit Jahrzehnten einer derer, die, mitten in den bewegten Zeitläuften, zwischen Tschechen und Deutschen, zwischen ihren Kulturen und Mentalitäten Brücken zu schlagen bemüht sind – nicht bloß aus gutem Willen oder emotional-philanthropischen Beweggründen, sondern weil es ihm sein Beruf als Germanist gebot, den er mit Ernsthaftigkeit als Berufung und Verpflichtung zu unbestechlicher wissenschaftlicher Erkenntnis der Fakten verstand und ausübte.

Die ideologiefreie Beschäftigung mit der Geschichte beider Völker, besonders auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei, also die geschichtlichen Tatsachen selbst, lehrten ihn, wie nicht nur schädlich, sondern auch sinn- und grundlos die gegenseitige Feindschaft und Verständnislosigkeit beider Volksgruppen auf einem derart schon geologisch durch die umliegenden Bergketten geschlossenen und von der Natur gleichsam als Einheit vorgesehenen Gebiet war. Schon wenn man die Tatsachen vorurteilsfrei, mit klaren, von guten wie schlechten Absichten ungetrübten Augen sieht, lehren sie jeden, der sehen will, dass die beiden Völker auf weiten Teilen dieses Gebiets seit Jahrhunderten in solcher gegenseitigen Verflochtenheit und Abhängigkeit voneinander lebten, die die besten Voraussetzungen für ein Zusammenleben, nicht nur für ein Neben- und Gegeneinanderleben boten, dass also Feindschaft überwindbar ist, unter der Voraussetzung allerdings, dass man sich selbst sowie einander erkennen und verstehen will.

Wohl wissend, dass das Geschehene nicht ungeschehen und das einander Angetane nicht ungetan gemacht werden kann, hat Emil Skála in seiner professionellen Laufbahn das Seine dazu getan, Unverständnis und Feindschaft in der Gegenwart und für die Zukunft durch Erkenntnis und Wissen nach Maßgabe des Möglichen abzuschaffen. Es war ihm aber nicht weniger klar, dass auch geistige Brücken nicht in der Luft – durch schöne, wiewohl gut gemeinte, allgemeine Reden, Bekenntnisse und Herzensergießungen – gebaut werden, sondern lediglich aus kleinen, aus Schlacke und Schutt der Geschichte mühsam ausgegrabenen und bedächtig sortierten Steinen und Steinchen bestehen können.

Zum Brückenschlagen wie zu mühsamer Grabungsarbeit in den Stollen der Geschichte dürfte Emil Skála bereits durch seine Herkunft vorbestimmt gewesen sein. Er wurde am 20. November 1928 in einer Bergmannsfamilie in Líně/Lihn unweit von Pilsen geboren, einem tschechischen Ort mit einer deutschen Minderheit, die fast ein Viertel der Bevölkerung bildete. Wer in

den 30er Jahren in einem solchen sprachlich wie national gemischten Gebiet aufwuchs, wo sich der Fall „von Humanität durch Nationalität zur Bestialität“ in horrender Beschleunigung vollzog, musste die Erfahrung machen, dass Freundschaft und Feindschaft zwischen Volksgruppen kein Fatum, sondern eine Sache individueller Entscheidung ist und dass – will man darüber etwas Vernünftiges sagen – konkrete Falluntersuchungen in diesen Fragen aussagekräftiger, also nützlicher, sind als spekulative Generalisierungen oder moralische Appelle.

Nach dem Abitur am Realgymnasium in Pilsen studierte Emil Skála in den Jahren 1947–1951 Germanistik und Anglistik an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag und parallel dazu Geographie und Geologie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät. Die Wahl der beiden naturwissenschaftlichen Fächer ist auch für seine spätere wissenschaftliche Ausrichtung in seinem Hauptfach, der Germanistik, bezeichnend: Skála war von Anfang an kein Schmalspur-Germanist und wurde sehr früh zu einem Forscher mit außerordentlich weitem – heute sagt man: interdisziplinärem – Interessengebiet und geradezu enzyklopädischen Kenntnissen auf mehreren Feldern; in der Germanistik promovierte der spätere Linguist mit einer literaturwissenschaftlichen Arbeit über Hans Sachs' Gesellschaftskritik.

Seine akademische Laufbahn begann er, nach einem Jahr als Mittelschullehrer, 1952 als Assistent an der Philosophischen Fakultät in Prag. Wichtige Förderung erhielten seine Forschungsinteressen während der Studienzeit in Leipzig, wo er in den Jahren 1957–1961 das Habilitationsstudium bei Theodor Frings absolvierte und mit der grundlegenden Studie *Die Entwicklung der Kanzleisprache in Eger 1310 bis 1660* (ersch. 1967) erfolgreich abschloss.

Nach der Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit in Prag verlief seine akademische Laufbahn allerdings nicht immer glatt. Als akademischer Lehrer ohne Parteiausweis war er zwar auch in den schlimmen Zeiten vor und nach 1968 nicht durch Lehrverbot oder sonstige direkte Maßregelungen des Regimes betroffen, doch wurde seine Karriere von den regimetreuen akademischen Behörden und Funktionären auch nicht gefördert oder nur erleichtert. Seine Leipziger Habilitation wurde nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, automatisch nostrifiziert, sondern er wurde erst 1967 zum Dozenten ernannt, und es dauerte noch zwei volle Jahrzehnte, bis ihm 1987, erst in der Zeit der Perestrojka, die Professur zuerkannt wurde.

Unbeschadet der zeitweise wenig fördernden äußeren Bedingungen und Umstände seiner Forschungen schuf Emil Skála in Jahrzehnten harter, konzentrierter, selbstloser und oft auch physisch aufreibender Arbeit ein imponierendes wissenschaftliches Werk. Schon in den ersten Jahren seiner Tätigkeit an der Prager Germanistik zeichneten sich seine wichtigsten Forschungsge-

biete ab: er beschäftigte sich vor allem mit der Geschichte der deutschen Sprache, insbesondere mit der Entwicklung des Frühneuhochdeutschen, sowie mit der Dialektologie, wobei sein Augenmerk naturgemäß hauptsächlich auf die Sprache des Egerlandes sowie auf das Prager Deutsch gerichtet war; als Mitarbeiter des Literaturhistorikers und Lexikographen Hugo Siebenstein wurde er schon 1953 in die Arbeit am großen *Tschechisch-Deutschen Wörterbuch* (erschienen 1970) einbezogen; nicht weniger natürlich ist im Hinblick auf seine Herkunft aus einem zweisprachigen Gebiet sein seit den 60er Jahren andauerndes Interesse für historische wie theoretische Aspekte des Bilinguismus; mit seinen naturwissenschaftlichen Studienfächern hängen seine über die Grenzen der Germanistik hinausgehenden Forschungen auf dem Gebiet der Onomastik und historischen Sprachgeographie zusammen.

Es steht mir als Literaturhistoriker nicht zu, sein wissenschaftliches Werk zu beurteilen – dies haben mit voller Kompetenz Sprachwissenschaftler aus aller Welt wiederholt getan –, doch auch uns Außenstehenden konnten einerseits das anerkennende Urteil und der Respekt, die ihm in den Fachkreisen in wachsendem Maß gezollt wurden, andererseits die allgemein wissenschaftlichen Qualitäten seiner Arbeit nicht verborgen bleiben. Jeder Historiker, welcher Richtung auch immer, weiß an Emil Skála zu schätzen, dass er immer *ad fontes* geht, dass er zuerst eine oft unvorstellbare Masse an Originaldokumenten und Materialien aufarbeitet, bevor er zur Auswertung des Materials bzw. zur Formulierung von Schlussfolgerungen und Thesen übergeht.

Diese Grundeigenschaften und -prinzipien jedes soliden wissenschaftlichen Arbeitens hat Emil Skála auch an Generationen von Germanistikstudenten seiner Universität weitergegeben. Und er hat auf die heranwachsende Generation nicht nur Spezialkenntnisse, sondern auch etwas von der Weite seines Wissens zu übertragen getrachtet. Da ich die Ehre und das Vergnügen hatte, einige Jahre neben und mit ihm zu arbeiten, kann ich bezeugen, dass es ihm bei vielen Studenten auch gelungen ist: sie waren von seinem wissenschaftlichen Eifer wie von seinem umfassenden Wissen fasziniert, auch wenn sie sich andere Lebens- und Berufsziele setzten; unvergesslich bleiben ihnen noch nach Jahren unter anderem die beliebten, ja berühmten „Skála-Exkursionen“ – kollektive Forschungsreisen in Archive und Museen (von Böhmen über die Slowakei bis nach Ungarn), bei denen ihnen der Spezialist und Enzyklopädist Skála vor Ort, an noch nicht erschlossenen Dokumenten, vormachte, wie packend die wissenschaftliche Arbeit sein kann. Zu dem, was die Jüngeren von ihm lernen konnten – lange bevor es allgemein akzeptiert wurde –, gehört nicht zuletzt sein sachliches und selbstbewusstes, von einseitigen Schuldzuweisungen wie von Minderwertigkeitsgefühlen freies,

von der Vergangenheit unbelastetes, weil auf tiefer Kenntnis der Vergangenheit beruhendes Verhältnis zu den Deutschen und ihrer Kultur.

Emil Skála kann, wie wenige seiner Zunft, mit Stolz und Genugtuung auf ein erfülltes wissenschaftliches Leben zurückblicken. Möge dieser Band der BRÜCKEN, als Ausdruck von Respekt und Sympathie seiner Kollegen und Nachfolger, dies ihm wie uns allen wieder einmal in Erinnerung rufen.

Jiří Stromšík

Verzeichnis der Schriften von Prof. Dr. Emil Skála 1988–2004¹

1988

Das Frühneuhochdeutsche in den Städten Böhmens. – In: G. Bauer (Hg.), *Stadtsprachenforschung: Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der Stadt Straßburg in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Vorträge des Symposiums vom 30. März bis 3. April 1987 an der Universität Mannheim* (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 488). Göppingen: Kümmerle, 239–270.

Deutsche und tschechische Fachprosa in Böhmen in der Epoche des Humanismus. – In: H.–B. Harder (Hg.), *Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern*. Köln, Wien: Böhlau, 377–403.

Egerer Urgichtenbuch. – In: O. Reichmann, K. P. Wegera (Hgg.), *Frühneuhochdeutsches Lesebuch*. Tübingen: Niemeyer, 61–64.

Gaston van der Elst: Aspekte zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. Erlangen 1987. – In: *Germanistik* 113. [Rezension]

1989

Čeština a němčina v českých zemích [Tschechisch und Deutsch in den böhmischen Ländern]. – In: *Jazykové aktuality* 26, Praha, 100–103.

Ein gutes Gewürz. – In: B. U. Biere (Hg.), *Institut für Deutsche Sprache: 25 Jahre*. Mannheim: IDS, 76–77.

Lexikographie in Böhmen vom 13.–19. Jahrhundert. – In: K. Matzel, H.–G. Roloff (Hgg.), *Festschrift für Herbert Kolb zu seinem 65. Geburtstag*. Bern: Lang, 692–701.

Linguistisches zum Bilinguismus in Böhmen. – In: H.–W. Eroms (Hg.), *Probleme regionaler Sprachen* (= Bayreuther Beiträge zur Dialektologie 4). Hamburg: Buske, 21–36.

Lubomír Drozd in memoriam. – In: *Philologica Pragensia*. Praha: Univerzita Karlova, 212–213.

Za profesorem Lubomířem Drozdem [Lubomír Drozd in memoriam]. – In: *Slovo a slovesnost* 50, Praha: Academia, 66–67.

¹ Durchgesehen von Johanna Gallupová. – Verzeichnis früherer Schriften von Prof. Emil Skála aus den Jahren 1954 bis 1987 (zusammengestellt von Jitka Mířová) erschien in Wiesinger, Peter (Hg.) (1988): *Studien zum Frühneuhochdeutschen. Emil Skála zum 60. Geburtstag am 20. November 1988* (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 476). Göppingen: Kümmerle.